

# Liebe Leserinnen und Leser,

die Strophe aus Georg Weerths Gedicht „Die Industrie“ von 1845, die wir für die Rückseite dieser Ausgabe gewählt haben, deutet bereits die ganze Bandbreite des Themas an. Industrie tritt uns dort in zwei Gestalten entgegen: einer durchaus unheimlichen Macht, deren Sitz die Stadt und deren Insignien Dampf und Flamme sind, göttliche Gewalten, die den Menschen bezwingen; zugleich aber unterwirft sie die göttlichen Gewalten dem Menschen, der sie geschaffen hat und sich dadurch den Göttern gleichstellt. Doch nicht nur dieser Widerpart wird angedeutet, sondern auch der zwischen der ‚reinen Formen‘ schöpfenden Industrie und der ‚ungebildeten‘ Natur, die durch sie ebenso umgestaltet wie ausgebeutet wird. Und schließlich lässt sich in der Figur des Hephaistos die mythisch verbrämte Gestalt des Industriearbeiters erkennen, die fast zeitgleich auch in Ferdinand Freiligraths Gedicht „Von unten auf!“ in Gestalt des „Proletarier-Maschinisten“ ihre kommunistische Prägung erhält. Weerth, dessen Gedicht **Christoph Schmitz** als Ausgangspunkt seines Eröffnungsbeitrages dient, ist neben Freiligrath, dem sich in dieser Ausgabe **Dietmar Noering** widmet, als Mitbegründer der Industrie- und Arbeiterliteratur im 19. Jahrhundert anzusehen. Während die bürgerliche Literatur bis ins 20. Jahrhundert hinein das Motiv der industriellen Arbeit (im Gegensatz zu dem des industriellen Fortschritts) größtenteils ausklammert, gewinnt die Gestalt des Arbeiters im Laufe der folgenden Jahrzehnte unter wechselnden ideologischen Vorzeichen an Bedeutung. Für Ernst Jünger ist sie, wahlweise auch in ihrer Verkörperung durch den soldatischen Kämpfer, Prototyp eines neuen Menschen – mit seinem Essay *Der Arbeiter* setzt sich hier **Jürgen Brokoff** auseinander –; als Gegenbild des Intellektuellen greift sie zwecks Aufbau einer sozialistischen Nationalkultur in der DDR selbst zur Feder und gründet Schreibzirkel – wie **Holger Uske** aus eigener Erfahrung zu berichten weiß. Heute hat die Industrie längst alle Lebensbereiche so sehr durchdrungen, dass sie in vielem kaum mehr zu erkennen ist: Sie ist die „Megamaschine“ (Nicolas Born), die neben Waren und Werkzeugen auch gleich die nötigen Bedürfnisse, letztlich Lebenssinn mitproduziert, Denk-, Handlungs- und Sprachmuster ausprägt – eine vollendete „Kulturindustrie“ (Theodor W. Adorno), deren Output auch in Literatur bestehen kann, wie **Enno Stahl** es in seinem Beitrag zu „Social Beat“ vorführt. Sie ist, so scheint es wenigstens, die Matrix unserer Lebenswelt, was dazu einlädt, Fragen zu stellen, die kein noch so populärer Film – etwa die gleichnamige Trilogie, mit deren unterschiedlichen Aspekten sich **Nadja Nitsche** und **Rochus Wolff** in diesem Heft beschäftigen – letztlich beantworten wird. Man muss sie nicht fürchten, sollte sie aber auch nicht aus dem Blickfeld verlieren. Auch deshalb interessierte uns dieses Thema, dessen Vielschichtigkeit hier freilich nur angedeutet werden kann.

Vermissten Sie vielleicht Erläuterungen zur Literatur der Arbeitswelt in der Nachkriegs-BRD. In der Tat haben wir uns um ein Interview bemüht, das leider nicht zustande kam und für das in der Kürze der Zeit kein adäquater Ersatz geschaffen werden konnte. Auf Interviews aber müssen Sie auch in diesem Heft nicht verzichten. **Marko Milovanovic** hat sich für die K.A. auf die Suche nach Menschen und Institutionen gemacht, die Auskunft darüber geben können, wie sich das Wechselspiel zwischen Industrie und Kultur/Literatur heute gestaltet.

Außer Themenbeiträgen bieten wir Ihnen auch in dieser Ausgabe u.a. wieder Rezensionen und eine neue Folge unserer Serie „Die deutsche Literatur in Europa“ (diesmal: Rumänien). In unserer Reihe „Vergessene Autoren des 20. Jahrhunderts“ beschäftigen wir uns letztmalig mit dem Werk Ernst Kreuders. Und im Literatur-Teil präsentieren wir Ihnen Gedichte von **Knut Gerwers** und **Katrin Stange**.

Besonders freut uns, dass es gelungen ist, die Zahl der Beiträge in der Rubrik Forschung zu erhöhen. Nicht-Germanist(inn)en haben jedoch nichts zu befürchten, dürften sie doch als aufmerksame Feuilletonleser(innen) mit den Themen bereits hinlänglich vertraut sein: **Eva Geulen** beschäftigt sich etwa mit Heinz Schlauffers „Kurzer Geschichte der deutschen Literatur“, **Rainer Kolk** mit der allzu oft beschworenen ‚Krise‘ der Germanistik, **Volker Dörr** rezensiert Hans-Ulrich Gumbrechts Streitschrift „Die Macht der Philologie“ und **Stefan Stinemann** Mario Andreottis feinsinnige Studie „Die Struktur der modernen Literatur“. Des weiteren sind Sie dazu eingeladen, sich mit **Frank Aufferberg** auf die Spuren des Jiddischen zu begeben (weitere Teile folgen in den nächsten Ausgaben).

Außerdem startet mit diesem Heft eine neue Serie: „Portraits zur Literaturtheorie“. Eröffnet wird sie mit einem Beitrag von **Katerina Karakassi** über Paul de Man.

Treue Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift werden noch eine weitere Veränderung bemerken, die eine erfreuliche Entwicklung unseres Projektes andeutet: mehr Anzeigen. Was Sie in Kino und Fernsehen oftmals Nerven kosten mag, ist in diesem Fall ein für uns notwendiger erster Schritt in Richtung einer selbständigen Finanzierung und ein weiterer zur ‚Etablierung‘ an der Schnittstelle zwischen Literatur und Wissenschaft. Immerhin aber müssen Sie keine Unterbrechung Ihrer Lektüre an den spannendsten Stellen befürchten...

Ebenfalls erfreulich ist nicht zuletzt, dass die *Kritische Ausgabe* zunehmend auch in größeren Medien rezensiert wird, so etwa im Saarländischen Rundfunk, in der Wochenzeitung Freitag und in der Basler Zeitung. Einen Querschnitt bietet Ihnen die Rubrik „Stimmen“. Weitere Rezensionen finden Sie außerdem auf unserer Internetpräsenz ([www.kritische-ausgabe.de](http://www.kritische-ausgabe.de)) unter dem Link „das wort“ (nämlich dasjenige in eigener Sache).

**Und damit wünsche ich Ihnen eine ebenso spannende wie interessante Lektüre!**

Ihr

MARCEL DIEL